Iris Meder

NEUERE FORSCHUNG UND FORSCHUNGSLÜCKEN ZUR ARCHITEKTUR IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Das Projekt der von Eve Blau und Monika Platzer kuratierten Wanderausstellung „Mythos Großstadt",[1] die in den letzten Jahren unter anderem in Prag und Wien zu sehen war, ist symptomatisch für das neue Interesse am Kulturraum Mitteleuropa. Gegenstand der Betrachtung sind die architektonischen und städtebaulichen Entwicklungen zwischen 1890 und (als ziemlich willkürlich gesetztem Endpunkt, nämlich dem Jahr der letzten CIAM-Ost-Konferenz) 1937 in zehn mehr oder weniger großen Städten in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie. Der geografische Rahmen erstreckt sich von Temesvar und Lemberg bis Wien und von Zagreb über Brünn (Brno) und Zlín bis Prag und Königgrätz (Hradec Králové).

Seit dem demokratischen Umbruch von 1989 rückt die tschechische Architektur der Moderne zunehmend in das Blickfeld der internationalen Öffentlichkeit, nachdem die Brünner und Prager Funktionalisten außerhalb der Tschechoslowakei lange Zeit eher Geheimtipps gewesen waren. Auch in der Tschechoslowakei selbst setzte die Forschung im Grunde erst Ende der siebziger Jahre ein, zunächst in Form von Artikeln in Fachzeitschriften.[2] Zu nah war die kompromittierende Vergangenheit: Noch Anfang der sechziger Jahre war der Brünner Architekt und Professor an der Brünner Technischen Hochschule, Bedřich Rozehnal, der den Prinzipien des Funktionalismus nicht abschwören wollte, unter dem Vorwand von Devisenvergehen zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.[3] Tschechische Forschung musste stets darauf bedacht sein, den sozialistischen Kanon nicht zu verletzen,[4] für ‚west-

---

[1] *Blau,* Eve/*Platzer,* Monika (Hgg.): Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937. München, London, New York (Prestel) 1999.

[2] Z.B.: *Benešová,* Marie: Česká architektura dvacátých let [Tschechische Architektur der zwanziger Jahre]. In: Umění 21 (1973) H. 5, 440-447. – *Sedlák,* Jan: Padesátiletí brněnského výstaviště z pohledu dějin československé moderní architektury a úkoly památkové péče [Fünfzig Jahre Brünner Messegelände aus der Sicht der modernen tschechoslowakischen Architektur und die Aufgaben der Denkmalpflege]. In: Památky a příroda 4 (1979) H. 1, 17-28. – *Ders.:* Bude dílo Adolfa Loose rehabilitováno? [Wird das Werk Adolf Loos' rehabilitiert?]. In: Památky a příroda 5 (1980) H. 2, 68-71.

[3] Bedřich Rozehnal 1902-1984. Ausstellungskatalog, Obec architektů. Brno 1993. – Generace 1901-1910. První absolventi české školy architektury v Brně – First graduates from the czech school of architecture in Brno. Ausstellungskatalog, Obecní dům. Brno 2001.

[4] Noch 1980 wurde Vladimír Šlapeta wegen nicht genehmigter West-Kontakte verwarnt, als sein Artikel „Die tschechische Architektur der Zwischenkriegszeit aus dem Gesichtswinkel der Beziehungen zum Ausland" in der Schweizer Zeitschrift Archithese 10 (1980), H. 6, 5-12 noch vor der tschechischsprachigen Publikation (Česká meziválečná architektura z hlediska mezinárodních vztahů. In: Umění 29 (1981) 309-319) veröffentlicht wurde. Mitteilung Šlapetas an die Autorin.

liche' Wissenschaftler waren Forschungen in der Tschechoslowakei aus naheliegenden Gründen kaum durchführbar. Mit der Öffnung Ostmitteleuropas ist nun eine vorurteilsfreie wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der architektonischen Moderne in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR) auch auf internationaler Basis möglich, deren erste Dekade hier resümiert werden soll.

Neben den großteils tschechisch-englischsprachigen Publikationen des Vereins Obecní dům Brno – unter anderem zu Jan Víšek und Otto Eisler – sind in den letzten zehn Jahren auch einige deutschsprachige Bände zur tschechischen Moderne erschienen; neben Architekturführern (fast ausschließlich für Prag; ein Brünn-Führer von Jan Sapák und Stephan Templ ist in Arbeit) vereinzelte Untersuchungen zu Zlín sowie zur mährischen[5] und slowakischen Moderne.

Nach Ivan Margolius' kompaktem Prag-Führer zur Architektur im 20. Jahrhundert[6] ist der von der Architekturzeitschrift „Zlatý řez" (Der goldene Schnitt) herausgegebene Führer zum gleichen Thema von Michal Kohout, Stephan Templ, Zdeněk Lukeš und Vladimír Šlapeta (in englischer Sprache) bereits in seiner zweiten, erweiterten Auflage erhältlich.[7] Beide liefern neben Baubeschreibungen Grundlagen wie biografische Anhänge, der Zlatý-řez-Führer zudem detaillierte Lagepläne. Trotz des immanenten Problems von Architekturguides, sich bei der Zahl der besprochenen Bauten beschränken zu müssen, wurden von Kohout/Lukeš/Šlapeta/Templ auch weniger plakative Objekte aufgenommen, etwa der einzige Prager Bau von Arnošt Wiesner oder ein Mehrfamilienhaus des kaum bekannten Loos-Schülers Rudolf Wels.

Von Stephan Templ stammt auch der sowohl in einer deutsch-englischen wie in einer tschechischen Ausgabe erschienene Band zur Prager Werkbundsiedlung Baba,[8] der nach einigen Artikeln in Fachzeitschriften[9] das erste umfassende Werk zu der Siedlung ist. Nachdem nun zu den Werkbundsiedlungen Stuttgart, Breslau, Wien, Prag und Zürich monografische Untersuchungen vorliegen, wäre eine ähnlich angelegte Arbeit zur chronologisch zweiten der Siedlungen, „Nový dům" (Neues Haus) in Brünn, wünschenswert.

Ein unverzichtbares Standardwerk ist der von Zdeněk Kudělka und Jindřich Chatrný herausgegebene neue zweibändige Bestandskatalog des Muzeum města Brna (Stadtmuseum Brünn) zur Brünner Architektur und Wohnkultur der Moderne.[10] Die Bautätigkeit der zwanziger und dreißiger Jahre ist hier penibel auf-

---

[5] Z. B.: Jiří Kroha – Kubist. Expressionist. Funktionalist. Realist. Ausstellungskatalog, Architekturzentrum Wien. Wien 1998.

[6] *Margolius,* Ivan: Prag. Ein Führer zur Architektur des 20. Jahrhunderts. Köln (Könemann) 1996.

[7] *Kohout,* Michal/*Šapeta,* Vladimir/*Templ,* Stephan (Hgg.): Prague 20th century architecture. Wien, New York (Springer) 1999.

[8] *Templ,* Stephan: Baba. Die Werkbundsiedlung Prag. The Werkbund Housing Estate Prague. Basel, Boston, Berlin (Birkhäuser) 1999.

[9] Z. B. *Šlapeta,* Vladimír: Die Siedlung Baba. Prag 1932. In: Bauwelt 58 (1967) H. 27, 659-663. – *Švácha,* Rostislav: Osada Baba [Die Siedlung Baba]. In: Umění 28 (1980) H. 4, 368-378.

[10] *Kudělka,* Zdeněk/*Chatrný,* Jindřich (Hgg.): For New Brno. The Architecture of Brno 1919-1939. Muzeum města Brna. Brno 2000.

gelistet, das Bildmaterial ebenso umfang- wie aufschlussreich. Ein ausführlicher bio- und bibliografischer Teil schließt sich an. In Details zeigt sich dennoch eine der Schwierigkeiten, die Bestandskataloge von Einzelsammlungen mit sich bringen, wenn manche Architekten gar nicht erwähnt werden, weil sich keine Fotos und Pläne ihrer Bauten in der Sammlung des Museums befinden. Die Darstellung beschränkt sich zudem auf den Brünner Funktionalismus und lässt andere Strömungen der Zwischenkriegsmoderne weitgehend außer Acht.

Eine erfreuliche Ergänzung ist der Folder mit Stadtplan zur Architektur der Moderne in Brünn, der seit kurzem in tschechischen Fremdenverkehrsämtern und Tourismusinformationsbüros in mehreren Sprachen kostenlos erhältlich ist.[11] Außer kompetenten Kurztexten von Jan Sedlák bietet er historische und zeitgenössische Fotos von 44 zwischen 1902 und 1954 entstandenen Bauten. Neben den Brünner Funktionalisten sind hier u. a. Frühwerke der Otto-Wagner-Schüler Hubert Gessner und Leopold Bauer vertreten. Übersetzungs-Fauxpas wie „Gastwirtschaftsvilla Tugendhat" für Baumfeld/Schlesingers Haus Löw-Beer sollte man bei einer Neuauflage korrigieren. Dass es sich bei Bohuslav Fuchs' Café Zeman, dem ersten funktionalistischen Gebäude der Stadt, um eine Rekonstruktion an anderem Ort handelt, wird eher verschämt erwähnt. Das Original wurde Anfang der sechziger Jahre für den Bau des Janáček-Theaters abgerissen. Dass man sich nun auf die funktionalistische Tradition besinnt und (ebenso wie die Stadt Zlín es schon seit längerem tut) auch im touristischen Kontext mit dieser wirbt, lässt allerdings hoffen – nicht zuletzt auf die lange überfällige Restaurierung von Fuchs' Hotel Avion, das derzeit arg verschandelt ist.

In der industriell und kulturell aufstrebenden Tschechoslowakei wurde die durch den Stahlskelettbau ermöglichte Architektur der funktionalistischen Moderne auf breiter Basis zur Selbstdarstellung der jungen Demokratie eingesetzt – von Schulen, Bädern, Spitälern, Postämtern und Sparkassen bis hin zur großen Ausstellung zum zehnjährigen Bestehen der Tschechoslowakei auf dem neuen Brünner Messegelände. Von Bohuslav Fuchs stammte nicht nur der Messepavillon der Stadt Brünn, sondern auch das Wochenendhaus des ersten Präsidenten der ČSR, Tomáš G. Masaryk.

Die in den Vereinigungen „Devětsil" (Pestwurz) und „Levá fronta" (linke Front) organisierten Protagonisten und Propagandisten der Moderne wie Oldřich Starý und Karel Teige gerierten sich in ihrer Proklamation eines streng wissenschaftlichen Funktionalismus in der Nachfolge von Theo van Doesburg, Mart Stam und Hannes Meyer nicht selten päpstlicher als die Päpste selbst. Die Literatur zur tschechischen Architektur der Moderne betont in diesem Kontext im Allgemeinen das Element der Avantgarde.[12] Darin spiegelt sich die spätmodernistische Betrachtungsweise von

---

[11] Moderne Architektur in Brünn. Der architektonische Stadtplan der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Magistrat der Stadt Brünn. Brno 2000.

[12] Z.B.: *Hain*, Simone: Bauhaus und tschechische architektonische Avantgarde. In: Wissenschaftliche Zeitschrift für Architektur und Bauwesen 26 (1979) H. 4/5, 414-416. – *Šik*, Miroslav: Selbstverständnis und Praxis. Die architektonische Avantgarde in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. In: Archithese 10 (1980) H. 6, 33-41. – *Šmejkal*, František:

Architektur überhaupt; auch im deutschsprachigen Raum sind differenziertere Auseinandersetzungen mit der Architektur der Moderne bis in die achtziger Jahre hinein äußerst selten. Der Funktionalismus Le Corbusiers, des ‚Stijl' und des Bauhauses wird – teilweise bis in die Gegenwart – als alleinige legitime Entwicklungslinie der Moderne betrachtet. Zeitgenössische funktionalismuskritische Ansätze werden oft undifferenziert als altbackener Konservatismus der Ewiggestrigen abgetan. In Deutschland bieten die politischen Entwicklungen für eine solche Sichtweise einen vordergründig schlüssigen Vorwand: Die komplette Ablehnung der Moderne durch den Nationalsozialismus (mit der alleinigen Ausnahme des Industriebaus) scheinen zu einer dichotomischen Betrachtungsweise mit den Polen gut-funktionalistisch-progressiv und böse-traditionalistisch-reaktionär geradezu herauszufordern.

Sieht man einmal vom italienischen Faschismus einerseits und den Entwicklungen in der Sowjetunion andererseits ab, gerät das Bild schon in eine gewisse Schieflage, wenn man sich die Situation in Österreich vergegenwärtigt. Dort existierte in der Zwischenkriegszeit im Umkreis von Adolf Loos, Oskar Strnad und Josef Frank eine der bürgerlichen Sozialdemokratie nahestehende eigene Konzeption des Siedlungs- und Einfamilienhausbaus. Innerhalb dieser ‚Wiener Schule' waren nicht nur die Schüler von Adolf Loos' privater Bauschule, die meist zusätzlich an der Wiener oder der Brünner Technischen Hochschule studiert hatten, großteils jüdischer Herkunft.[13] Trotz der umfangreichen Literatur zu Adolf Loos ist das Werk seiner Studenten nach wie vor nahezu unbearbeitet.[14] Viele der Loos-Studenten stammten aus

---

Utopie avantgardy [Die Utopie der Avantgarde]. In: Umění 35 (1987) H. 1, 2-6. – Tschechische Kunst der zwanziger und dreißiger Jahre – Avantgarde und Tradition. Gesamtredaktion und Gestaltung Bernd *Krimmel.* Ausstellungskatalog, Mathildenhöhe Darmstadt. Darmstadt 1988/89. – *Šlapeta,* Vladimír: Das Bauhaus und die tschechische Avantgarde. In: Form und Zweck (1978) H. 2, S. 36 ff.; Wiederabdruck in: *Lüder,* Dagmar (Hg.): Das Schicksal der Dinge. Beiträge zur Designgeschichte. Dresden (VEB Verlag der Kunst) 1989, 214-230. – *Foltyn,* Ladislav: Slowakische Architektur und die tschechische Avantgarde 1918-1939. Dresden (Verlag der Kunst) 1991. – *Kubová,* Alena: L'avant-garde architecturale en Tchécoslovaquie 1918-1939. Liège (Mardaga) 1992. – The Art of the Avant-Garde in Czechoslovakia 1918-1938. Ausstellungskatalog, IVAM Centre Julio González. Valencia 1993. – *Švácha,* Rostislav: V čem spočívá originalita české avantgardy? What constitutes the originality of the czech avantgarde? In: Zlatý řez 13 (1996) 4-11. – *Anna,* Susanne (Hg.): Das Bauhaus im Osten. Slowakische und Tschechische Avantgarde 1928-1939. Stuttgart (Hatje) 1997. – Prague 1900-1938 – capitale secrète des avantgardes. Ausstellungskatalog, Musée des Beaux-Arts Dijon. Dijon 1997. – *Nový,* Otakar: Česká architektonická avantgarda [Die tschechische architektonische Avantgarde]. Praha (Prostor) 1998.

[13] Dazu: *Meder,* Iris: Offene Welten – die Wiener Schule im Einfamilienhausbau 1910-1938. (Dissertation) Universität Stuttgart 2001. Hier finden sich auch ausführliche Literaturangaben sowie Biografien und Werkverzeichnisse u.a. der hier erwähnten Architekten Heinrich Kulka, Kurt Spielmann, Adolf und Hans Paar, Hans Vöth, Jacques Groag, Paul Engelmann, Max Fellerer, Kaym/Hetmanek, Hofmann/Augenfeld, Sammer/Richter, Fischel/Siller, Hugo Gorge, Armand Weiser, Helmut Wagner-Freynsheim und Baumfeld/Schlesinger.

[14] *Worbs,* Dietrich: Die Loos-Schule. In: Bauforum 16 (1983) H. 98, 27-32. – *Šlapeta,* Vladimír: Adolf Loos a česká architektura. In: Památky a příroda (1983) H. 10, 596-602; deutsch: Adolf Loos und die tschechische Architektur. In: Adolf Loos 1870-1933.

Böhmen oder Mähren und bauten auch in der Tschechoslowakei; neben dem in Karlsbad (Karlovy Vary) und Prag tätigen Rudolf Wels, dem Prager Friedrich Ehrmann, Karel Lhota und Loos' Büropartner Heinrich Kulka zum Beispiel die Olmützer Paul Engelmann und Jacques Groag sowie Kurt Unger aus Falkenau (Sokolov).[15]

Mit ihrer von Adolf Loos und Josef Frank übernommenen skeptischen, funktionalismuskritischen Haltung lassen sie sich nicht ohne weiteres in das lineare Moderne-Bild mit seinen tschechischsprachigen Protagonisten einordnen, das in der Literatur zur tschechischen Avantgarde mit der Reihe Jan Kotěra – Chochol/Gočár/Janák – Teige/Fuchs/Krejcar/Fragner/Gillar etc. festgeschrieben ist. Unter anderem deshalb fanden sie in der Vergangenheit auch in der Tschechoslowakei so gut wie keine Beachtung. Ausnahmen bilden Arnošt Wiesner und Otto Eisler,[16] die einerseits bei Friedrich Ohmann in Wien studiert hatten und Loos nahe standen, andererseits aber in den Kreis der Brünner Funktionalisten um Bohuslav Fuchs, Jindřich Kumpošt, Jaroslav Grunt, Bedřich Rozehnal, Jiří Kroha, Josef Kranz, Jan Víšek und Josef Polášek integriert waren. Beide waren, wie der dritte deutschsprachige Brünner Architekt der ersten Garde, Heinrich Blum, jüdischer Herkunft. Wie die meisten mährischen Juden sprachen sie hauptsächlich deutsch, fühlten sich aber durchaus auch dem tschechischen Kulturkreis zugehörig und konnten daher eine Mittlerrolle zwischen beiden Kulturen einnehmen.[17]

Raumplan – Wohnungsbau. Akademie der Künste Berlin 1984, 123-135. – *Švácha,* Rostislav: Adolf Loos a česká architektura [Adolf Loos und die tschechische Architektur]. In: Umění 31 (1983) H. 5, 490-512. – *Běhalová,* Věra: Beitrag zu einer Kulka-Forschung. In: Bauforum 7 (1974) H. 43, 22-31. – *Šlapeta,* Vladimír: Paul Engelmann a Jacques Groag, olomoučtí žáci Adolfa Loose. In: Památky a příroda 3 (1978) H. 2, 83-93; deutsch: Paul Engelmann und Jacques Groag, die Olmützer Schüler von Adolf Loos. In: Bauwelt 69 (1978) H. 40, 1494-1501. – *Mayr,* Norbert: Architekt Helmut v. Wagner-Freynsheim: Die Bauten und Projekte für Kitzbühel (1932-1946) und eine kurze Betrachtung der Tiroler Heimatschutzbewegung. (Diplomarbeit) Paris-Lodron-Universität Salzburg 1988. – *Hanisch,* Ruth: Felix Augenfeld. (Diplomarbeit) Universität Wien 1995. – *Zohlen,* Gerwin: Das Haus am See. In: Die Zeit Nr. 14 vom 1.4.1994, 80. – *Worbs,* Dietrich: Ernst Ludwig Freud in Berlin. In: Bauwelt 88 (1997) H. 42, 2398-2403. – *Pisarik,* Sonja: Walter Loos in Wien und Buenos Aires – Architektur von zwangloser Eleganz. (Diplomarbeit) Universität Wien 2001. – *Hakim-Afyuni,* Negar: Gabriel Guévrékian. (Diplomarbeit) Universität Wien 2001.

15 Helmut Wagner-Freynsheim war neben den Otto-Wagner-Schülern Franz Kaym und Alfons Hetmanek, die dem weiteren Kreis um Loos zuzurechnen waren, der einzige Loos-Schüler, der nicht emigrierte. Wagner-Freynsheim plante in den späten zwanziger Jahren mehrere Bauten in Mährisch Schönberg und im ostslowakischen Mukačevo (heute Ukraine) und einen großen Landsitz für Fürst Albert Schwarzenberg im Park von Schloss Hluboká (Frauenberg) bei Budweis (České Budějovice). Kaym/Hetmanek bauten ein Einfamilienhaus in Místek und ein Wohn- und Geschäftshaus in Mährisch-Ostrau.

16 Arnošt Wiesner 1890-1971. Architektonické dílo [Arnošt Wiesner 1890-1971. Das architektonische Werk]. Text Vladimír *Šlapeta.* Ausstellungskatalog, Národní muzeum Praha/Krajské vlastivědné muzeum – Oblastní galerie výtvarného umění Olomouc. Praha, Olomouc 1981. – Otto Eisler 1893-1968. Ausstellungskatalog, Obecní dům Brno. Brno 1999.

17 Brněnští židovští architekti – Brno's Jewish Architects 1919-1939. Obecní dům Brno, Brno 2000, 10 f.

Ein anschauliches Beispiel für diese doppelte Zugehörigkeit ist Arnošt Wiesner, der hauptsächlich deutschsprachige Auftraggeber hatte[18] und sich im Allgemeinen Ernst Wiesner nannte.[19] In der Literatur wird er dennoch konsequent als Arnošt Wiesner geführt.[20] Andererseits arbeitete Wiesner beim Bau der Mährischen Bank am Brünner Náměstí svobody mit Bohuslav Fuchs zusammen. Auch Heinrich Kulka und Heinrich Blum verwendeten alternativ die tschechische Form ihres Vornamens Jindřich. Von der engen Zusammenarbeit von Architekten verschiedener Herkunft und Sprachzugehörigkeit zeugt auch der Bau der Brünner Ersten mährischen Sparkasse in der Jánská von Josef Polášek (tschechisch), Heinrich Blum (jüdisch) und Otakar Oplatek (deutsch). In deutschen Zeitschriften wurde das 1936-1939 realisierte Gebäude nur unter den Namen Polášek und Oplatek veröffentlicht. Heinrich Blum wurde wenige Jahre später in einem Konzentrationslager ermordet. Die mährische Sparkasse war sein letzter Bau.

Eine Bestandsaufnahme jüdischer Architekten in Brünn unternimmt die Publikation „Brněnští židovští architekti – Brno's Jewish Architects 1919-1939"[21] mit Beiträgen von Petr Pelčák, Jan Sapák und Vladimír Šlapeta. Pelčák konstatiert wenige Gemeinsamkeiten der Brünner mit anderen jüdischen Architekten wie Moissei Ginzburg, Erich Mendelsohn und Josef Frank.[22] Dabei muss man sich fragen, wieso ein Architekt jüdischer Herkunft in Moskau per se ähnlich wie einer in Wien, Berlin oder eben Brünn bauen sollte. Wird hier von der Existenz einer spezifisch jüdischen Formensprache ausgegangen? Auf Seite 29 werden dann Arbeiten tschechischer und jüdischer Architekten gegenübergestellt. Obgleich in Wien die Frank-Schule mit ihren großteils jüdischen Vertretern definitiv anders baute als die nichtjüdische Otto-Wagner-Schule, möchte man sich einen analogen Vergleich ‚österreichischer' und ‚jüdischer' Wiener Architekten nicht ausmalen. Auch Jan Sapák konstatiert offensichtliche architektonische Unterschiede, ohne in Betracht zu ziehen, dass jüdische und progressivere nichtjüdische deutschsprachige Architekten in ihrer Geisteshaltung weit mehr von der funktionalismuskritischen Haltung von Loos und Frank beeinflusst waren als ihre tschechischsprachigen Kollegen. Einen starken Anreiz zum Studium in Wien bot neben Adolf Loos unter anderem die Person des Rektors der Technischen Hochschule, Carl König, der jüdischer Herkunft war, später kam die Lehrtätigkeit von Oskar Strnad und Josef Frank an der Kunstgewerbeschule dazu.

---

[18] *Ebenda* 26.

[19] Siehe z.B. Wiesners Bürostempel auf Architekturzeitschriften aus seinem Besitz (Archiv der Autorin).

[20] Eine Ausnahme bildet: *Riedl*, Dušan/*Samek*, Bohumil: Moderní architektura v Brně 1900-1965 [Moderne Architektur in Brünn 1900-1965]. Svaz architektů Československé republiky. Brno 1967. – Siehe dazu auch: Brněnští židovští architekti 31 (vgl. Anm. 17). Dort fragt der Brünner Architekturhistoriker Felix Haas in einem Brief an Petr Pelčák aus dem Jahr 1990: „Proč křísit fakt, že Židé většinou němčili?" [Warum sollte man die Tatsache wieder ins Bewusstsein rufen, dass die meisten Juden zum Deutschtum tendierten?].

[21] Brněnští židovští architekti (vgl. Anm. 17).

[22] Siehe auch: *Pelčák*, Petr: Židovští a němečtí architekti v Brně [Jüdische und deutsche Architekten in Brünn]. In: Proglas 1 (1990) H. 8, 16-21.

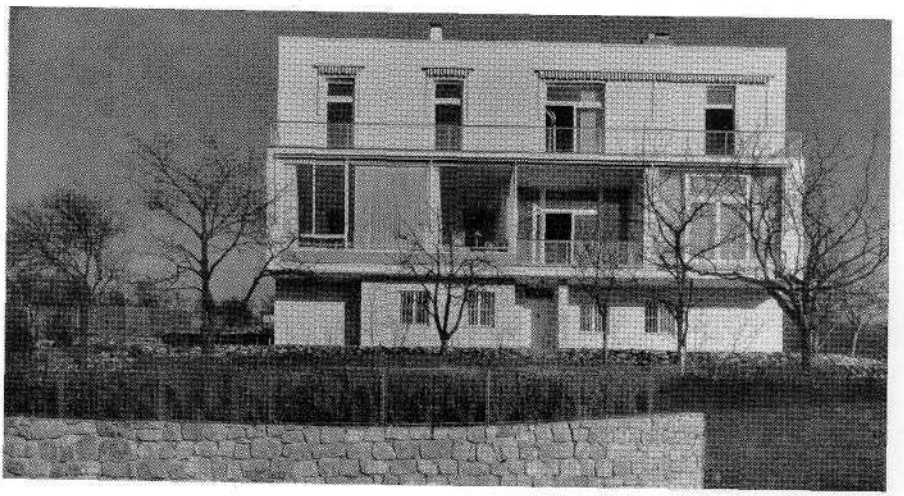

Abb. 1: *Baumfeld/Schlesinger,* Haus Löw-Beer, Brünn. *Quelle:* Profil 1936.

Mit der Thematisierung deutschsprachiger Kultur in der Tschechoslowakei riskierte man seit dem Zweiten Weltkrieg schnell, in den Ruch des Revisionismus zu geraten; in den siebziger Jahren ging dies so weit, dass man im deutschen Sprachraum nicht mehr wagte, deutsche Städtenamen wie Brünn zu verwenden. Forschungsunternehmen beschränkten sich zumeist auf das Werk von Adolf Loos[23] und Mies van der Rohes Haus Tugendhat.

Eine Vorreiterrolle nahmen in Bezug auf eine differenziertere Betrachtungsweise der tschechischen Moderne Pavel Zatloukal,[24] Ákos Moravánszky[25] und Vladimír Šlapeta[26] ein. Der von der Berliner Akademie der Künste herausgegebene Band „Baustelle: Tschechische Republik"[27] bringt einen von Šlapeta zusammengestellten prägnanten Überblick über die tschechische Architektur seit 1918. Im Anhang finden sich einige Primärquellen, darunter ein Text von Sergius Ruegenberg über das

---

[23] Insbesondere Dietrich Worbs. Siehe z.B.: *Worbs,* Dietrich: ‚Unbekannte' Bauten und Projekte von A. Loos in der ČSSR. In: Alte und moderne Kunst 21 (1976) H. 144, 16-25.

[24] Z.B.: *Zatloukal,* Pavel: Šumperská architektura let 1850-1950 [Mährisch Schönberger Architektur der Jahre 1850-1950]. In: Severní Morava 51 (1986) 28-36.

[25] Z.B.: *Moravánszky,* Ákos: Die Architektur der Donaumonarchie. Berlin (Ernst + Sohn) 1988. – *Ders.:* Die Erneuerung der Baukunst. Wege zur Moderne in Mitteleuropa 1900-1940. Hg. von der Hochschule für Angewandte Kunst Wien. Salzburg, Wien (Residenz) 1988.

[26] Z.B.: *Šlapeta,* Vladimír: Die Brünner Funktionalisten. Moderne Architektur in Brünn (Brno). Technisches Nationalmuseum Prag. Praha 1985/86. – Czech Functionalism 1918-1938. With a foreword by Gustav *Peichl* and introductory essay by Vladimír *Šlapeta.* Architectural Association, London 1987.

[27] *Šlapeta,* Vladimír (Hg.): Baustelle: Tschechische Republik. Aktuelle Tendenzen tschechischer Architektur. Katalog anlässlich der Ausstellung Baustelle: Tschechische Republik/ Staveniště: Česká Republika. Akademie der Künste Berlin. Berlin 1997.

Haus Tugendhat, der bereits im Prager Brünner-Funktionalisten-Katalog von 1985 veröffentlicht worden war, und ein Nachdruck von Julius Poseners Text über das Haus-Tugendhat-Symposium in Brünn 1969. Außerdem wird hier eine von Šlapeta besorgte kleine Zusammenstellung von weiteren Highlights nicht in der ČSR ansässiger Architekten geboten: neben Loos' Prager Haus Müller unter anderem Thilo Schoders Haus Stross in Reichenberg (Liberec), Bruno Pauls Prager Haus Traub, Erich Mendelsohns Kaufhaus Bachner in Mährisch-Ostrau (Ostrava), die beiden Villen Heinrich Lauterbachs in Gablonz (Jablonec nad Nisou), Baumfeld/Schlesingers Brünner Haus Löw-Beer (siehe Abb. 1) und Walter Sobotkas Haus Adam in Iglau (Jihlava) (siehe Abb. 5).

Auch Rostislav Švácha listet für Prag zahlreiche Bauten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit unterschiedlichsten Urhebern auf,[28] darunter befinden sich unter anderem Objekte deutschsprachiger jüdischer Architekten wie Mühlstein/Fürth, die einen der tschechischen Moderne verwandten Funktionalismus vertraten, Rudolf Wels oder auch Kurt Spielmann (siehe Abb. 2), dessen Werk völlig unbearbeitet ist. Spielmann wurde 1903 als Sohn jüdischer Eltern in Olmütz (Olomouc) geboren und studierte an den Technischen Hochschulen in Brünn und Wien. Nach seinem Studium lebte Spielmann, der in seiner Arbeit eine eigenständige Formensprache mit entscheidenden Einflüssen der Wiener Schule um Josef Frank vertrat, in Prag.[29]

Dem Schaffen jüdischer bzw. deutschsprachiger Architekten in Mähren und Schlesien galten in den letzten Jahren einige Forschungsansätze. Ihre Arbeiten in Böhmen, wo das Klima sowohl für deutschsprachige als auch für jüdische Architekten bedeutend ungünstiger war, liegt dagegen nach wie vor weitgehend im Dunkeln. Wie Zdeněk Lukeš ausführt,[30] dominierten in Prag die Absolventen der nur von wenigen deutschsprachigen Architekten besuchten Tschechischen Technischen Hochschule, Kunstgewerbeschule und Akademie der Bildenden Künste. Auch die meisten in Böhmen ansässigen Otto-Wagner-Schüler wie Jan Kotěra und Josef Chochol waren Tschechen. Der deutschsprachige Hasenauer-Schüler Josef Zasche konnte in Prag, so Lukeš,[31] nicht zuletzt durch seine Zusammenarbeit mit prominenten tschechischen Architekten wie Jan Kotěra und Pavel Janák reüssieren.

---

[28] *Švácha,* Rostislav: Od moderny k funkcionalismu [Von der Moderne zum Funktionalismus]. 2. Aufl. Praha (Victoria Publishing) 1995 (Erstveröffentlichung: Praha (Odeon) 1985).

[29] Spielmann realisierte zwischen 1929 und 1937, zum Teil gemeinsam mit Karel Jarolímek, Einfamilienhäuser in Königinhof (Dvůr Králové), Königgrätz, Hohenbruck (Třebechovice pod Orebem), Hirschberg (Doksy), Teplitz-Schönau (Teplice; siehe Abb. 2), Haselbach (Trhanov), Prag-Barrandov und Prag-Hlubočepy sowie ein Mehrfamilienhaus in Prag 2. Außerdem baute er ein Einfamilienhaus in Unhošť bei Prag um und richtete eine Wohnung für Dr. L. im ‚elektrischen Haus' in Prag sowie den Verkaufsladen des Prager Wollklubs ein. Dazu auch: *Lukeš,* Zdeněk: Die Architektur in Böhmen. In: Lücken in der Geschichte 1890-1938: polemischer Geist Mitteleuropas. Deutsche, Juden, Tschechen. Ausstellungskatalog. Prag, Eisenstadt, Regensburg 1994/95, 112-115. Hier wurden allerdings die Bildunterschriften falsch zugeordnet.

[30] *Ebenda.*

[31] *Ebenda.* – *Lukeš,* Zdeněk/*Svoboda,* Jan: Josef Zasche. In: Umění 38 (1990) H. 6, 534-543. – *Günther,* Rudolf: Josef Zasche. München (Bogen-Verlag) 1971.

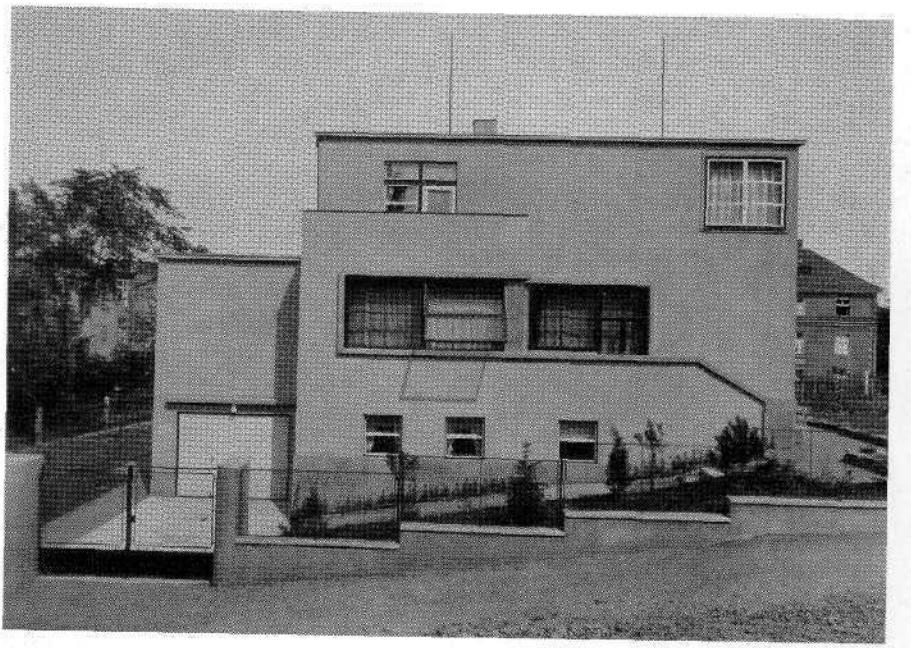

Abb. 2: Kurt *Spielmann*, Haus Seger, Teplitz-Schönau. *Quelle:* Innendekoration 1935.

Deutschsprachige und/oder jüdische Architekten hatten eindeutig schlechtere Voraussetzungen als tschechische und bemühten sich daher oft darum, ihre Herkunft zu verbergen.[32] Die zunehmende Isolierung der deutschsprachigen und jüdischen Bevölkerung gerade in Prag führte teilweise auch zu einer völligen Assimilation an den tschechischen Kulturkreis.[33] Ansätze zu einer Bestandsaufnahme deutschsprachiger Architekten in Prag bietet der von Lukeš zusammengestellte, großteils in Form eines Bildbandes mit Kurzbiografien gehaltene Katalog der Prager Ausstellung „Begleichung der Schuld/Splátka dluhu".[34] Dort werden unversehens auch Hubert und Franz Gessner, Adolf Loos, Heinrich Kulka, Josef Hoffmann, Peter Behrens und Bruno Paul, der ein Haus für einen tschechischsprachigen Prager Industriellen baute, zu Prager Architekten erklärt. Trotz dieses Übereifers und des etwas unglücklich gewählten Titels ist der Katalog aber ein wichtiges Signal für eine differenziertere Betrachtung der Prager Kulturgeschichte.

---

[32] Brněnští židovští architekti 10f. (vgl. Anm. 17). Die böhmischen Juden tendierten im Gegensatz zu den mährischen eher zu einer Identifikation mit den Tschechen, mitunter auch zum tschechischen Nationalismus.

[33] *Kroutvor*, Josef: Polemische Häuserecken. In: Lücken in der Geschichte 1890-1938, 71-74 (vgl. Anm. 29).

[34] Splátka dluhu. Praha a její německy hovořící architekti 1900-1938. Konzeption Zdeněk *Lukeš*. Ausstellungskatalog, Galerie Jaroslava Fragnera Praha. Praha (Fraktály Publishers) 2002. Deutsche Ausgabe u. d. T.: Begleichung der Schuld. In Prag tätige deutschsprachige Architekten 1900-1938.

Ansätze zu einer angemessenen Würdigung gerade der jüdischen Architekten in Mähren bieten einige in den letzten Jahren veröffentlichte Untersuchungen. Einen bemerkenswerten Anfang machte Jindřich Vybírals Ausstellungskatalog „Jiný dům" (Das andere Haus),[35] in den auch nichtjüdische deutschsprachige Architekten einbezogen wurden. Dabei muss zwischen dem Status der deutschsprachigen Architekten im prosperierenden, industriell geprägten und progressiven Brünn und im eher nationalistischen Prag klar unterschieden werden.[36] Die Nähe zu Wien mit ihren kulturellen Auswirkungen war ein wichtiges mährisches Spezifikum. Als ‚Vorstadt Wiens' stand Brünn unter dem starken Einfluss der nahen Hauptstadt,[37] war aber zugleich selbst eine der Keimzellen der Wiener Moderne. An der Brünner Deutschen Technischen Hochschule konnte man 1889 Adolf Loos, Josef Hoffmann und Hubert Gessner auf einem Klassenfoto vereint sehen. Auch der eloquenteste journalistische Propagandist der Wiener Moderne, Max Eisler, erhielt seine Ausbildung in Brünn. Zahlreiche Otto-Wagner-Schüler wie Josef Maria Olbrich und Leopold Bauer sowie ihr Zeitgenosse Ludwig Baumann wurden in Mähren geboren und planten und bauten auch dort,[38] ebenso wie die in Wien tätigen Architekten Hugo Gorge, Arnold Karplus (Bauten in Nieder-Wigstein/Dolní Víkštejn bei Troppau/Opava und Wigstadtl/Vítkov, Oskar Wittek (Haus in Jägerndorf/Krnov), Hans Richter, Heinrich Kulka (Häuser in Gablonz/Jablonec, Hronov, Königgrätz, Pilsen/Plzeň und im Böhmerwald), Jacques Groag (Häuser in Olmütz, Prag und Ostrawitz/Ostravice, siehe Abb. 3), Paul Engelmann (Häuser in Olmütz, Mährisch Ostrau und Libenitz/Libenice), Adolf und Hans Paar sowie Hans Vöth.[39]

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Hauptstadt Mährens einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung unter anderem dank ihrer Wollindustrie. Bis 1924 sprach

---

[35] Jiný dům. Německá a rakouská architektura na Moravě a ve Slezsku v letech 1890-1938 [Das andere Haus. Deutsche und österreichische Architektur in Mähren und Schlesien in den Jahren 1890-1938]. Ausstellungskatalog, Národní Galerie Praha 1993/Museum für Angewandte Kunst Wien. Praha, Wien 1995.

[36] Nicht umsonst spielte der kubistische tschechische Nationalstil in Mähren keine Rolle. Dazu auch der Beitrag von *Templ,* Stephan: Streiflichter auf die Baukultur in Brünn und Querverbindungen nach Wien. In: *Stiller,* Adolph (Hg.): Das Haus Tugendhat. Ludwig Mies van der Rohe Brünn 1930. Architektur im Ringturm 5. Salzburg (Pustet) 1999, 77-83. – *Lukeš:* Die Architektur in Böhmen (vgl. Anm. 29).

[37] Dazu *Zatloukal,* Pavel: Brněnská Ringstrasse [Die Brünner Ringstraße]. In: Bulletin Moravské galerie v Brně 51 (1995) 27-40. – *Sedlářová,* Jitka: Ludwig von Förster (1797-1863) a Morava [Ludwig von Förster (1797-1863) und Mähren]. In: *Ebenda* 40-43.

[38] Siehe auch *Zatloukal,* Pavel: Zentrum und Provinz – Wagners Schüler aus Mähren. In: *Oberhammer,* Monika (Hg.): Nationale und übernationale Kunstströmungen in der Habsburger-Monarchie. Institut für Kunstgeschichte der Universität Salzburg. Salzburg 1989, 33-39. – *Vybíral,* Jindřich: Moravská kapitola v tvorbě Wunibalda Deiningera [Das mährische Kapitel im Schaffen Wunibald Deiningers]. In: Bulletin Moravské galerie v Brně 51 (1995) 44-48.

[39] Weitere Bauten von Architekten der Wiener Moderne in der Tschechoslowakei stammen von Karl Dirnhuber (Smiřice), Max Fellerer (Freudenthal/Bruntál), Fischel/Siller (Prag und Brünn sowie im Böhmerwald), Fritz Groß (Marienbad/Mariánské Lázně), Josef Hahn (Budweis), Otto Rudolf Hellwig (Landhaus in Mähren), Fritz Reichl (Prachatitz/Prachatice, Budweis, Prag), Walter Sobotka (Iglau) und Armand Weiser (Znaim/Znojmo).

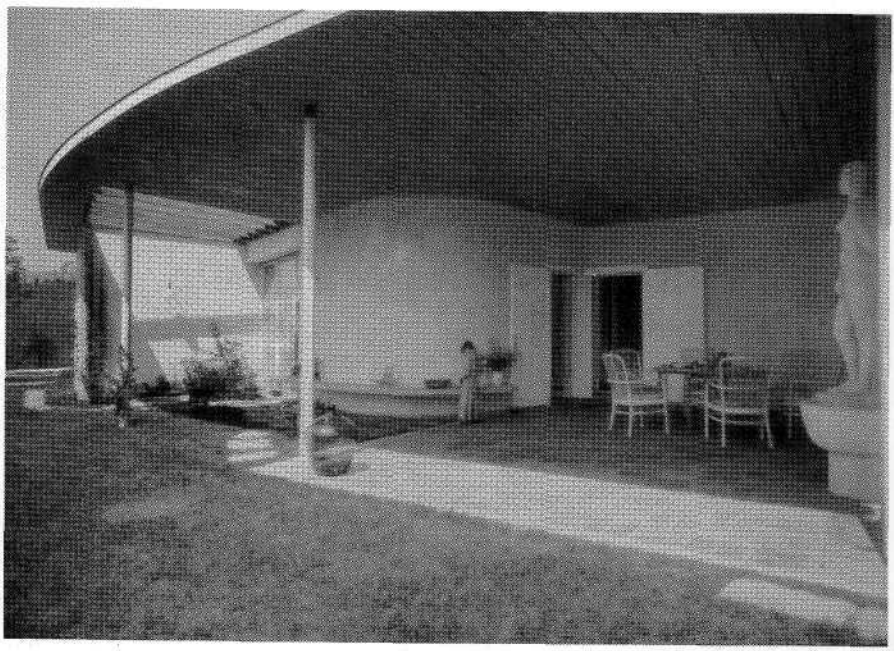

Abb. 3: Jacques *Groag*, Haus Eisler, Ostrawitz. *Quelle:* Innendekoration 1937.

mehr als die Hälfte der Bevölkerung Brünns, darunter ein Großteil der Oberschicht, deutsch,[40] in der gesamten Tschechoslowakei laut der Volkszählung von 1930 ein knappes Viertel. Viele der jüdischen Oberschichtfamilien waren zweisprachig, etwa die aus Svitávka (Swittawka) stammenden Löw-Beers oder die Olmützer Familie Briess.

Josef Hoffmann baute noch in den zwanziger Jahren Landhäuser in den Sommerfrischeorten im Altvatergebirge, und Leopold Bauer realisierte mehrere Bauten in Jägerndorf und Troppau. Auch einige wichtige Wiener Mäzene stammten aus Mähren. Die Olmützer Bankiersfamilie Primavesi etwa ließ sich vor dem Hoffmann'schen Landhaus in Winkelsdorf (Kouty nad Desnou) in ihrer Heimatstadt eine Villa von den Wiener Architekten Krauß und Tölk bauen. Die Möbel entwarf der aus Brünn stammende Bildhauer Anton Hanak.[41] Die Primavesis finanzierten die Wiener Werkstätte bis zum Konkurs ihres Bankhauses 1926, danach übernahm die mit ihnen verschwägerte Textilfabrikanten-Familie Grohmann aus Würbenthal

---

[40] Brněnští židovští architekti 10 f. (vgl. Anm. 17). – *Stiller:* Das Haus Tugendhat 65 (vgl. Anm. 36).

[41] *Zatloukal*, Pavel: Vila Primavesi v Olomouci [Die Villa Primavesi in Olmütz]. Olomouc 1990. – *Smetana*, Alexandra/*Karolyi*, Claudia: Der Künstler und seine Mäzene. In: biblos 49 (2000) H. 2, 353-380.

(Vrbno pod Pradědem) im Altvatergebirge diese Aufwendungen. Josef Hoffmann und sein Bürochef Max Fellerer bauten 1920/21 eine Villa für Fritz Grohmann; andere Projekte des sozial engagierten Industriellen wie eine Einfamilienhaus-Werkssiedlung nach dem Vorbild von Dresden-Hellerau wurden ebensowenig realisiert wie Hoffmanns Hausentwürfe für Grohmanns Brüder Kurt und Kuno.[42]

Im kulturell aufgeschlossenen Klima von Brünn, wo 1925 im Rahmen einer von den progressiven UP-Möbelwerken initiierten Vortragsreihe unter anderem J. J. P. Oud, Walter Gropius, Le Corbusier, Amédée Ozenfant und Adolf Loos sprachen, hatten deutschsprachige Architekten recht gute Möglichkeiten, ihre Ideen zu verwirklichen. Deutsch- oder zweisprachige Architekturzeitschriften hatten einen größeren Stellenwert als in Böhmen. Adolf Loos und Arnošt Wiesner schrieben in der zweisprachigen „Bytová kultura – Wohnungskultur", die 1924/25 unter der Leitung von Bohumil Markalous ebenfalls von den UP-Werken herausgegeben wurde.[43] In Bratislava erschien in den dreißiger Jahren das zunächst deutsch-slowakisch-ungarische, dann nur noch deutsch-ungarische „Forum", das unter anderem das offizielle Publikationsorgan der „Gemeinschaft deutscher Architekten in der ČSR" und diverser mährischer Künstlerverbände war. Herausgeber waren die slowakisch-mährischen jüdischen Architekten Andreas Szőnyi und Endre Steiner.

Die Bedeutung der deutschsprachigen Architektenverbände hielt sich allerdings in Grenzen. Die tschechische Sektion des deutschen Werkbunds entfaltete im Gegensatz zur schlesischen Sektion oder zum tschechischen Werkbund (Svaz českého díla) keine progressiven Aktivitäten. Erst 1926 gegründet, hatte sie ihren Sitz im nordböhmischen Reichenberg (Liberec), einer der Hochburgen deutschsprachiger Kultur. War das wie Brünn von der Textilindustrie geprägte Reichenberg 1906 noch Schauplatz der großen deutsch-böhmischen Ausstellung mit einem Siemens & Halske-Pavillon von Adolf Loos gewesen, so spielte es nach dem Ersten Weltkrieg in architektonischer Hinsicht keine Rolle mehr. Das erste Reichenberger ‚Hochhaus', das bruchsteinverblendete Gebäude der Versicherung Assicurazioni Generali/Moldavia Generali in der Široká 1, entstand erst 1936/37 nach einem Entwurf des 1889 in Schluckenau (Šluknov) geborenen Fritz Lehmann; es verfügte über ganze sieben Obergeschosse. Leiter des Deutschen Werkbunds in der Tschechoslowakei war der 1881 in Schatzlar (Žacléř) geborene Architekt Vinzenz Baier, der in den Jahren 1915 bis 1944 an der Brünner Deutschen Technischen Hochschule unterrichtete, von der zeitgenössischen Fachpresse aber nicht rezipiert wurde.[44] Vorsitzender

---

[42] *Sekler,* Eduard F.: Josef Hoffmann – das architektonische Werk. Wien, Salzburg (Residenz) 1982, 385-391, 399, 424 f.

[43] Die von Jan Vaněk geleiteten UP-Werke, die u.a. mit Hugo Gorge und Bruno Paul zusammenarbeiteten, machten sich besonders um internationale Kontakte auf gestalterischer Ebene verdient. Dazu: *Chatrný,* Jindřich: Brno interiors and furniture 1919-1939. In: *Kudělka,* Zdeněk/*Chatrný,* Jindřich (Hgg.): For New Brno. The Architecture of Brno 1919-1939. Muzeum města Brna 2000, Bd. I, 61-71. – *Koudelková,* Dagmar: Jan Vaněk. In: Bulletin Moravské galerie v Brně 49 (1993) 132-135.

[44] Abgesehen vom Pavillon des Deutschen Werkbunds (Einrichtung durch den jüdisch-ungarisch-mährischen Architekten Zoltán Egri) auf der Ausstellung zeitgenössischer Kultur in der Tschechoslowakei, die 1928 anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Republik

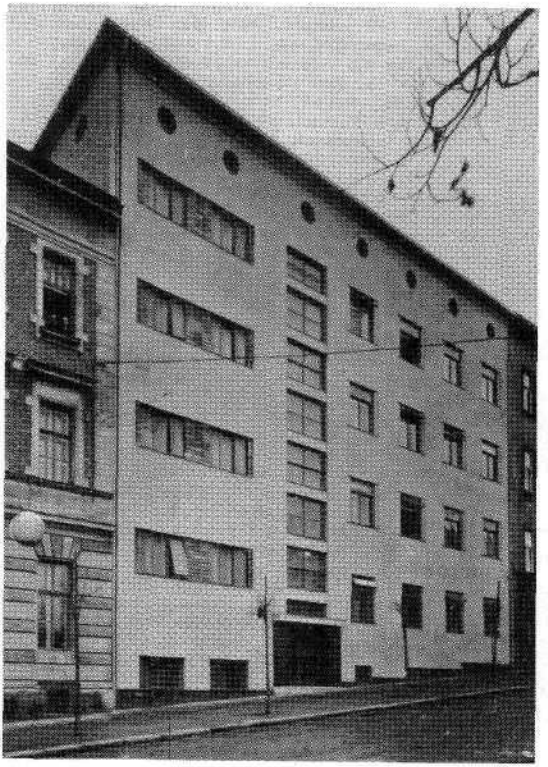

Abb. 4: Emil *Leo*, Deutsches Technikerheim, Brünn.
Quelle: Forum 1934.

der Vereinigung deutschböhmischer Architekten war der 1871 in Gablonz geborene Josef Zasche, der aus der Schule Karl Hasenauers und dem Atelier Friedrich Ohmanns in Wien kam, mit Jan Kotěra und Pavel Janák zusammenarbeitete und 1929 als architektonischer Berater für Josef Havlíčeks und Karel Honzíks epochemachende Pensionskasse in Prag-Žižkov (náměstí W. Churchilla 2) fungierte.

Deutschsprachige Architekten nichtjüdischer Herkunft werden von der Forschung noch immer meist übersehen, so etwa Emil Leo, der in Brünn – zum Beispiel mit dem Technikerheim in der Tvrdého (siehe Abb. 4) – eine solide, schlichte Moderne vertrat.[45] So gut wie nicht rezipiert, weil zudem durch die Raster der städtischen Denkmalverzeichnisse fallend, sind auch Architekten, die in kleinen Städten arbeiteten, wie der in Mährisch Schönberg (Šumperk) geborene Hans Vöth, der bei Oskar Strnad an der Wiener Kunstgewerbeschule studiert hatte. Er richtete unter

---

auf dem Brünner Messegelände stattfand, und der in schlichten, sachlichen Formen gehaltenen Mensa der Brünner Deutschen Technischen Hochschule in der Údolní (1929) wurden keine Bauten Baiers veröffentlicht.

45 *Vybíral*, Jindřich: Z ‚druhého' proudu brněnské kultury – Heinrich Fanta a další [Von der ‚zweiten' Strömung der Brünner Kultur – Heinrich Fanta und andere]. In: Bulletin Moravské galerie v Brně 49 (1993) 100-103.

anderem Wohnungen in Müglitz (Mohelnice), Mährisch-Neustadt (Uničov) und Hohenstadt (Zábřeh) ein. Von seinen Projekten realisiert wurden 1926/27 ein Einfamilienhaus in Mährisch Schönberg (mit Viktor Hartig)[46] und 1930/31 ein kleines Wohn- und Geschäftshaus in Müglitz. Beide sind der Wiener Moderne von Strnad und Frank verpflichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg zog Vöth nach Bayern. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. Ähnliches gilt für die aus Mährisch Lotschnau (Moravský Lačnov) stammenden Brüder Adolf und Hans Paar, die an der Wiener Kunstakademie bei Peter Behrens studiert hatten. Neben mehreren Bauten in Wien richteten sie unter anderem 1928 das Café im Deutschen Vereinshaus in der damaligen Schillerstraße, der heutigen Hlavní třída, in Mährisch Schönberg ein.[47]

Im Rahmen von Symposien und Publikationen wird seit einiger Zeit im Innsbrucker Brenner-Archiv verstärkt über den Olmützer Loos-Schüler Paul Engelmann gearbeitet, der nicht zuletzt durch seine engen Beziehungen zu Adolf Loos, Karl Kraus und Ludwig Wittgenstein eine interessante Mittlerrolle in den kulturellen Kreisen von Wien und Olmütz einnahm.[48] Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden unter anderem zu den Familien Tugendhat und Groag. In Olmütz gehörte Engelmann zum Intellektuellenkreis um Heinrich Groag – einem Vetter des Architekten Jacques Groag – in den er auch Ludwig Wittgenstein einführte.

Der Band „Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe“[49] versammelt mehrere kompetente Essays insbesondere zum jüdischen Leben im Olmützer Raum und in der Emigration in Palästina. Beleuchtet werden nach kurzen Abrissen unter anderem zur Rolle Loos', Wittgensteins und Karl Kraus' sowie der Architektur in Palästina auch die Biografien von Engelmanns Geschwistern, der Buchillustratorin Anny und dem Karikaturisten Peter Engelmann sowie von dessen Frau Anna. Ferner werden Heinrich Groag und der Dramatiker Max Zweig vorgestellt, der ebenfalls zum Olmützer Kreis gehörte und sich später in Israel eine Wohnung mit Engelmann teilte. Die Forschung zu Groags Vetter Jacques, der unter anderem Bauleiter des Wittgenstein-Hauses und einer der wichtigsten Schüler von Adolf Loos war, seiner Frau Jacqueline, seinem Bruder Emanuel und dessen Frau Trude, die alle ebenfalls künstlerisch tätig waren, bleibt jedoch ein Desiderat,[50] ebenso wie eine Aufarbeitung des Nachlasses von Loos' Büropartner Heinrich Kulka. Architektonischen wie persönlichen Beziehungen ist der Essayband „Paul Engelmann (1891-1965) – Architektur – Judentum – Wiener Moderne“ gewidmet,[51] der Produkt eines 1997 in Innsbruck abgehaltenen Symposiums ist. Unter anderem wird hier jener 1978 entstandene Aufsatz Vladimír Šlapetas endlich in Buchform abgedruckt,[52]

---

[46] *Zatloukal:* Šumperská architektura let 1850-1950, 28-36 (vgl. Anm. 24).
[47] Siehe: Bau- und Werkkunst 6 (1929/30) H. 1, 40-43.
[48] Zu diesem Projekt: http://brenner-archiv.uibk.ac.at/brenner.htm
[49] *Bakacsy,* Judith (Hg.): Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe. Der Weg von Olmütz nach Israel. Wien, Bozen (Folio) 1999.
[50] Ursula Prokop führt derzeit an der Universität Wien ein Forschungsprojekt zu Groag durch.
[51] *Schneider,* Ursula (Hg.): Paul Engelmann (1891-1965). Architektur – Judentum – Wiener Moderne. Wien, Bozen (Folio) 1999.
[52] Siehe Anm. 14.

der bedauerlicherweise nach wie vor praktisch die einzige Quelle zum Werk von Jacques Groag bildet.[53]

Im Zuge des in den letzten Jahren gewachsenen Interesses an Ludwig Wittgenstein[54] erschien vor kurzem auch Paul Wijdevelds Standardwerk zum Wiener Wittgensteinhaus in einer gekürzten Paperbackausgabe.[55] Bernhard Leitner, der Retter des Hauses, das nur um Haaresbreite dem Abriss entging, nachdem es der Sohn der Bauherrin an eine Investorengemeinschaft verkauft hatte,[56] dokumentiert in einem bei Hatje Cantz erschienenen Band ausführlich sowohl die Geschichte des Hauses als auch die seiner Rettung.[57] Dass der Bau, von dessen Planung sich Engelmann in der letzten Phase völlig zurückzog, nicht einfach als ein Stück Architektur, sondern vielmehr als „hausgewordene Logik“[58] zu werten ist, steht außer Zweifel. Dennoch ist der ikonische Charakter, der ihm und seinem Planer Wittgenstein von vornherein zugestanden wird, mitunter schwer verdaulich: Ein kleines Heftchen aus dem Besitz Wittgensteins mit eingeklebten Fotografien und leeren linken Seiten ist verzichtbarerweise in einer 1:1-Faksimilereproduktion wiedergegeben. Die verschiedenen Öffnungs- und Schließzustände der einzelnen Türen sind in Fotografien akribisch dokumentiert; auf den Seiten 99 und 101 wird das Titelfoto, einmal in einem leicht veränderten Ausschnitt, noch zwei weitere Male abgedruckt. Auch darf man sich fragen, ob die Erkenntnis, dass die Stuccolustro-Wände nicht rein weiß, sondern gebrochen weiß waren, wirklich derartig sensationell ist. Im Rahmen beispielsweise der Loos-Forschung hat man sich von einer solchen sakralisierenden Herangehensweise schon lange verabschiedet.

Wenn auch die vier neuen Publikationen zu Ludwig Mies van der Rohes Haus Tugendhat eher im Zusammenhang der enormen Mies-Renaissance der letzten Jahre zu sehen sind als in dem eines gesteigerten Interesses an der Architektur der Moderne in der Tschechoslowakei,[59] thematisieren sie doch alle auch die Frage nach etwaigen Beziehungen zwischen Mies und der Brünner Moderne; Beziehungen, die sich vorrangig durch ihr Nichtvorhandensein auszeichneten. Sowohl die in Österreich als auch die in Brünn erschienenen Publikationen setzen den inhaltlichen Schwerpunkt auf die Restaurierung und befassen sich daneben mit der Dokumentation des Planungs- und Bauprozesses einerseits, des Bestands andererseits.

---

[53] Siehe auch: *Konečný,* Pavel/*Michna,* Pavel (Hgg.): Seznam nemovitých kulturních památek Olomouce [Verzeichnis der Baudenkmale von Olmütz]. Památkový ústav v Olomouci. Olomouc 1996.

[54] U. a. *Allen,* Richard/*Turvey,* Malcolm (Hgg.): Wittgenstein. Theory and the Arts. London, New York (Routledge) 2001.

[55] *Wijdeveld,* Paul: Ludwig Wittgenstein, Architekt. Amsterdam (Pepin Press) 2000.

[56] *Leitner,* Bernhard: Die Architektur von Ludwig Wittgenstein. Halifax (The Press of Nova Scotia College of Art and Design) 1973 und New York (New York University Press) 1976. – Siehe auch den Bericht zum Symposium der Österreichischen Gesellschaft für Architektur „Der Fall des Hauses Wittgenstein“. In: UmBau 17 (ÖGFA) Wien 2000, 49-116.

[57] *Leitner,* Bernhard: Das Wittgenstein Haus. Ostfildern-Ruit (Hatje Cantz) 2000.

[58] Hermine Wittgenstein, zit. nach: *Leitner:* Die Architektur von Ludwig Wittgenstein 32 (vgl. Anm. 56).

[59] *Šlapeta,* Vladimír: Das Bauhaus und die tschechische Avantgarde (vgl. Anm. 12).

Eine nicht zuletzt durch ihre sorgfältige grafische Gestaltung ihrem Gegenstand angemessene hervorragende Einführung ist der im Brünner Fotep-Verlag erschienene, auf Deutsch und Tschechisch erhältliche Band des während der Drucklegung verstorbenen Zdeněk Kudělka.[60] Kudělkas konzise Texte, in denen er unter anderem Einflüsse Mies' auf Bohuslav Fuchs nachweist, sowie zeitgenössische Ansichten der Villa Tugendhat ergänzen die ausführliche fotografische Dokumentation von Libor Teplý, die den Status Quo des Gebäudes in zahlreichen Detailansichten festhält und dabei auch die ästhetischen Raffinessen von Mies' Architektur vermittelt. Unter anderem wird dabei das subtile Spiel der Farbtöne im Wechselspiel von Materialien und Licht deutlich, das sich über die Schwarzweißfotografien der frühen dreißiger Jahre nicht mitteilt. Details wie die Kapitelüberschrift „Der Auftraggeber" (trotz der bekannten und auch von Kudělka wiedergegebenen Tatsache, dass Grete Tugendhat für die Wahl des Architekten und die Planung mindestens so sehr verantwortlich war wie ihr Mann) sind daher verzeihlich.

Als Herausgeber des im Springer-Verlag erschienenen Bandes „Ludwig Mies van der Rohe – das Haus Tugendhat"[61] fungieren mit Wolf Tegethoff und Daniela Hammer-Tugendhat ein ausgewiesener Experte für Mies' Einfamilienhäuser und die jüngste, bereits in der Emigration geborene Tochter von Fritz und Grete Tugendhat, was Informationen aus erster Hand verspricht. Zu erfahren ist so beispielsweise, dass eine Auftragsvergabe an Arnošt Wiesner zur Debatte stand, bevor man sich, angeregt einerseits durch Mies' Berliner Haus Perls, andererseits durch die Stuttgarter Weißenhofsiedlung, auf Betreiben Grete Tugendhats für Mies entschied; eine Zusammenarbeit, die, wie man weiß, nicht konfliktfrei verlief und beinahe zur Niederlegung des Auftrags durch Mies geführt hätte, als die Tugendhats Zweifel am Sinn raumhoher Türen äußerten. Bedauerlich ist einzig die mangelhafte Druckqualität der Abbildungen, besonders da die Herausgeber aus dem privaten Fotoarchiv des passionierten Hobbyfotografen und -filmers Fritz Tugendhat schöpfen konnten, das zum Beispiel den offenbar von Anfang an geplanten üppigen Pflanzenbewuchs des Hauses dokumentiert. Abgedruckt sind unter anderem auch die legendären ‚Stellungnahmen' von Fritz und Grete Tugendhat auf die viel diskutierte Frage „Kann man im Haus Tugendhat wohnen?"

Als unverzichtbare Ergänzung zu diesem Band fungiert ein kürzlich erschienenes bescheidenes querformatiges A4-Heft, das vom Wiener Hofmobiliendepot anlässlich der Wiener Station der Vitra-Ausstellung zu Mies' Möbeln herausgegeben wurde.[62] Die große Überraschung der Wiener Ausstellung und der Publikation sind Fritz Tugendhats bisher unveröffentlichte Farbfotos, die er als Bromölumdrucke in der eigenen Dunkelkammer selbst vergrößerte. Sie zeigen, wie entspannt die strenge Konzeption eines Mies-Hauses in der Praxis zu handhaben war.

---

[60] *Kudělka,* Zdeněk / *Teplý*, Libor: Vila Tugendhat. Brno (Fotep) 2001.

[61] *Hammer-Tugendhat,* Daniela / *Tegethoff,* Wolf (Hgg.): Ludwig Mies van der Rohe – das Haus Tugendhat. Wien, New York (Springer) 1999.

[62] *Barta,* Ilsebill: Wohnen in Mies van der Rohes Villa Tugendhat, fotografiert von Fritz Tugendhat 1930-1938. Ausstellungskatalog, Museen des Mobiliendepots Wien. Wien 2002.

Schon zu Zeiten der Tugendhats ersetzten Fotografien für die meisten Architekturinteressierten die direkte Anschauung. Gerade bei später veränderten, zerstörten oder nicht zugänglichen Bauten wie dem Haus Tugendhat sind die sofort nach Fertigstellung entstandenen und seitdem immer wieder abgedruckten Schwarzweiß-Aufnahmen komplett an die Stelle des Gebäudes selbst getreten. Die abstrahierte, menschenfreie Darstellung des unbefleckten leeren Baus im Sinne einer ikonischen Präsentation gebauter Funktionalismustheorie war Programm. Fritz Tugendhats Fotos zeichnen demgegenüber ein anderes Bild vom Leben im Haus: Bunte Blumensträuße stehen auf den Glastischen, Kinder lümmeln auf Stahlrohr-Freischwingern, und auf dem Palisander-Bridgetisch liegt – horribile dictu – ein Spitzendeckchen. Das hier dokumentierte Konzept einer kritischen Aneignung von Mies' minimalistischer Moderne durch die Bewohner scheint erstaunlich problemlos aufgegangen zu sein.

Der deutsch-tschechische Dokumentationsband zu dem im Februar 2000 im Brünner Haus der Kunst (Dům umění města Brna) abgehaltenen Symposium zur Restaurierung und Zukunft des Hauses versammelt Grundlagen zur neuen Sicht des Baus und seines Stellenwerts in der Architekturgeschichte.[63] Otakar Máčel liefert einen Abriss der Rezeptionsgeschichte und insbesondere der zeitgenössischen Kritik. Ivo Hammer diskutiert den Problemkreis Rekonstruktion versus Konservierung, der nach Erscheinen des Bandes mit den denkmalpflegerischen Debatten um Hans Scharouns Löbauer Haus Schminke, Loos' Prager Haus Müller und Brinkman/van der Vlugts Rotterdamer Haus Sonneveld noch mehr Aktualität gewonnen hat.[64] Jan Sapák listet sowohl die baulichen Veränderungen als auch die Nutzungsgeschichte von der Kriegs- und Nachkriegszeit (als die russische Kavallerie Pferde im Wohnraum einstellte und Bibliotheksregale verfeuerte) über die Renovierungskatastrophe von 1985 bis zur neuerlichen umfassenden Restaurierung penibel auf und liefert so eine unverzichtbare Grundlage für künftige Forschungen. Wolf Tegethoff dokumentiert die Baugeschichte, etwa das wohlwollende Entgegenkommen von Seiten der städtischen Baubehörde, die sich neue Erkenntnisse bezüglich der teilweise nicht erlaubten Konstruktion versprach, und analysiert das – trotz des ihm zugestandenen Status als Ikone der Moderne – im Allgemeinen als ‚Villa' bezeichnete Haus präzise im Kontext dieses traditionellen Bautypus. Vladimír Šlapeta schildert die „ungewollte Begegnung" von Mies'scher und tschechischer Moderne und speziell Karel Teiges Ablehnung der Architektur Mies van der Rohes,[65] weist aber auch Einflüsse Teiges auf Mies nach.

---

[63] Vila Tugendhat – význam, rekonstrukce, budoucnost. Villa Tugendhat – Bedeutung, Restaurierung, Zukunft. Dům umění města Brna/Nadace Vila Tugendhat. Brno 2000.

[64] Ärgerlich ist Hammers Aussage „Nach der Zerstörung des Barcelona-Pavillons 1929 ist das Haus Tugendhat das einzige erhaltene Werk in Europa aus der ersten reifen Zeit von Mies van der Rohe". *Ebenda* 100. Hier wurde offenbar „einziges" mit „wichtigstes" verwechselt – das Mehrfamilienhaus in der Weißenhofsiedlung und das Berliner Haus Lemke zählen sicher nicht zu Mies' Frühwerk.

[65] *Ebenda* 35 f. – Siehe auch *Šlapeta:* Das Bauhaus und die tschechische Avantgarde 224 (vgl. Anm. 12).

In dem von Adolph Stiller im Pustet Verlag herausgegebenen Band „Das Haus Tugendhat“[66] sind neben Wolf Tegethoff unter anderem Bruno Reichlin sowie, mit besonderem Bezug zum Brünner Umfeld, Jan Sapák und Stephan Templ vertreten. Sapák beleuchtet die lokale Szene und legt unter anderem dar, dass in Brünn für Flachdachisolierungen bereits modernere Materialien als die von Mies in Berlin bestellten verwendet wurden und die Brünner Entwicklung der Jahre davor das Haus Tugendhat in gewissen Aspekten bereits antizipiert hatte.[67] Im Anhang finden sich zahlreiche Reproduktionen von Planzeichnungen und vollständige Auflistungen aller Blätter. Der Band wird so – entsprechend seiner Intention – zu einer Quellensammlung für weitere Forschungen.

Sowohl Sapák als auch Templ erwähnen im Kontext des Hauses Tugendhat die Rolle der Brünner Textilindustriellen, wobei die Namen für sich sprechen: Präsident des Verbands der mährischen Tuchindustriellen war Grete Tugendhats Vater Alfred Löw-Beer, die Vizepräsidenten Fritz Tugendhats Bruder Emil und Walter Neumark, Bauherr eines von Arnošt Wiesner entworfenen Einfamilienhauses in der Vinařská.[68] Wiesner baute auch die Tuchfabriken der Familien Neumark und Stiassny um; Otto Eisler entwarf 1927 ein Haus für den Schatzmeister des Verbands Karel Samek. Wie Sapák darlegt, waren die Baumwollunternehmer in Nordböhmen und Nordmähren im Gegensatz zu den südmährischen Wollproduzenten ausschließlich deutschsprachig und in ihrer Grundhaltung konservativ.[69] Dazu wäre zu ergänzen, dass die Besitzer der Spinnerei und Weberei Gottlieb Schnabel in Neupaka (Nová Paka), Vasco dos Santos und seine Frau Else, geborene Schnabel, eine Ausnahme bildeten. Das Büro der Wiener Strnad- und Loos-Schüler Karl Hofmann und Felix Augenfeld entwarf sowohl das Wiener Haus der Familie als auch das Verwaltungsgebäude des Betriebs in Neupaka, ferner eine Jagdhütte in Böhmen sowie Wohnungseinrichtungen.[70] Karl Hofmann war ein Studienkollege Arnošt Wiesners, mit dem er 1918/19 in Brünn zusammenarbeitete. Als er 1938 wegen seiner jüdischen Abstammung gezwungen war, Österreich zu verlassen, floh er nach Brünn. Hofmann/Augenfeld bauten in den zwanziger Jahren auch das Direktoren- und Beamtenwohnhaus der Vereinigten Schafwollfabriken in Jägerndorf sowie das Brünner Haus von Paul Himmelreich, einem Mitinhaber der Tuchfabrik Himmelreich & Zwicker.[71]

---

[66] *Stiller:* Das Haus Tugendhat (vgl. Anm. 36).

[67] Generallieferant und Hauptbauunternehmer war die Baufirma der beiden Brüder von Otto Eisler, Artur und Mořic Eisler, mit fast 1000 Angestellten der damalige Marktführer.

[68] *Stiller:* Das Haus Tugendhat 65 ff. (vgl. Anm. 36).

[69] Siehe auch: *Vybíral,* Jindřich/*Zatloukal,* Pavel: Architektura let 1850-1950 v Krnově [Architektur der Jahre 1850-1950 in Jägerndorf]. In: Umění 38 (1990) H. 6, 521-533. – *Vybíral,* Jindřich: Průmyslová architektura v Krnově [Industriearchitektur in Jägerndorf]. In: Památky a příroda 16 (1991) 274-279.

[70] Siehe das Werkverzeichnis in: *Hanisch:* Felix Augenfeld (vgl. Anm. 14).

[71] Textilindustrielle waren neben den Financiers der Wiener Werkstätte, Fritz Wärndorfer und Fritz Grohmann, u. a. auch Adolf Loos' Bauherren Hugo Steiner und Hans Moller, außerdem die Familie Otto Adam, deren Haus in Iglau der mit ihnen verwandte Wiener Architekt Walter Sobotka entwarf (siehe Abb. 5).

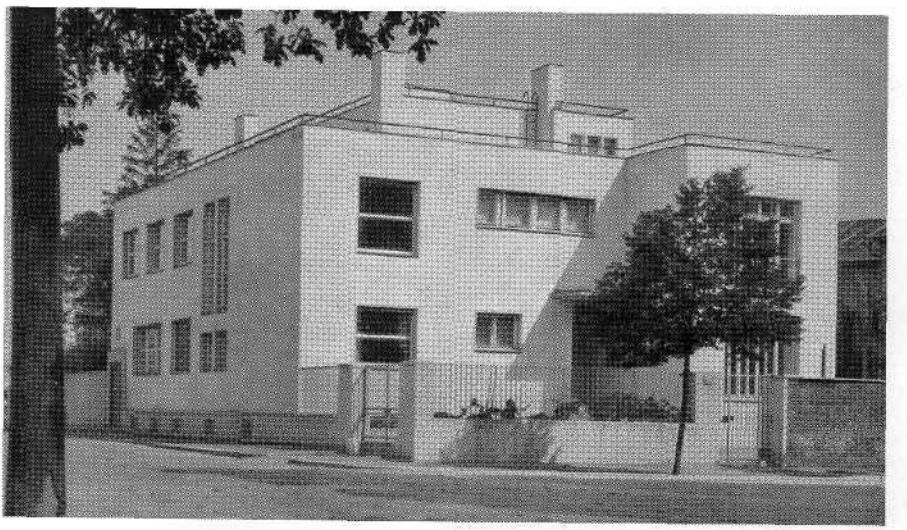

Abb. 5: Walter *Sobotka*, Haus Adam, Iglau. *Quelle:* Moderne Bauformen 1932.

Eine wichtige Rolle spielte nicht zuletzt die Familie Löw-Beer. Das Wiener Büro Baumfeld/Schlesinger richtete 1934 eine Wohnung für Fritz Löw-Beer und seine Frau in Löw-Beers Elternhaus in Svitávka ein, in der auch ihre Sammlung ostasiatischer Kunst untergebracht war. Der Bauherr, ein Cousin von Grete Tugendhat,[72] war mit Rudolf Baumfeld auch persönlich befreundet. Wenig später bauten Baumfeld/Schlesinger für Fritz' Bruder Ernst und seine Familie ein wienerisch-elegantes Haus in Brünn-Pisárky, Kalvodova 8/Marie Pujmanové. Als Rudolf Baumfeld, der wie die Löw-Beers jüdischer Herkunft war, 1938 aus Wien floh, fand er Zuflucht bei Fritz Löw-Beer und arbeitete von dort aus gemeinsam mit Arnošt Wiesner an Projekten in Brünn. 1939 emigrierte er wie die Löw-Beers in die USA. Grete Tugendhats Vater Alfred Löw-Beer überlebte die Zeit des Nationalsozialismus ebensowenig wie Rudolf Wels und Kurt Spielmann. Paul Engelmanns Bruder Peter und seine Frau nahmen sich 1939 beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht das Leben; seine Schwester Anny wurde in einem Konzentrationslager ermordet. Karl Hofmann emigrierte nach Australien. Jacques Groag floh nach London, Heinrich Kulka nach Neuseeland. Beide waren im Exil wieder für ihre früheren Olmützer Bauherren tätig, mit denen sie freundschaftlich verbunden waren.[73]

---

[72] Grete Tugendhats Eltern bewohnten ein Jahrhundertwende-Haus unterhalb des Tugendhat-Hauses, für das sie ihrer Tochter einen Teil ihres weitläufigen Grundstücks geschenkt hatten. Ein anderer Zweig der Familie Löw-Beer besaß ein Haus nahe dem Brünner Messegelände, in dessen großem Park Pfauen die Passanten beeindruckten. Otto Eisler baute 1936 in Brünn (Cejl 6) ein Wohn- und Geschäftshaus für Max Löw-Beer.

[73] Hans Briess, dessen Olmützer Haus Groag entworfen hatte, emigrierte wie dieser nach England. Groag richtete dort Briess' Bungalow ein. Hans Briess' Cousin Franz, der in

Die Atmosphäre des Brünn der Zwischenkriegszeit bringt Stephan Templ auf den Punkt:

Erinnert sei an die Mehrsprachigkeit dieser Gesellschaft, an ein Land, das den bedrohten Brüdern Thomas und Heinrich Mann die Staatsbürgerschaft anbot, Brünn, das dem Schriftsteller Oskar Maria Graf zum Exil wurde. Im Haus des Architekten Otto Eisler fand der Karikaturist Thomas Theodor Heine Asyl. Hier, in der Geburtsstadt des Kabarettisten Fritz Grünbaum, lebte auch von 1934-38 der Wiener Arbeiterdichter Josef Luitpold Stern – hier errichtete die österreichische Sozialdemokratie nach ihrem Verbot 1934 ihr Auslandsbüro, hier wurde die Arbeiterzeitung gedruckt.[74]

1938 änderte sich das. An der südlichen Grenze kaum abgesichert, wurde die Tschechoslowakei vom ‚Anschluss' Österreichs überrascht. Der überfüllte erste Flüchtlingszug aus Wien, der in der Nacht zum 12. März den Grenzbahnhof Břeclav (Lundenburg) erreichte, wurde gestoppt, und alle österreichischen Staatsbürger wurden zurück und damit meist in den Tod geschickt; so auch Fritz Grünbaum, der 1941 im KZ Dachau ermordet wurde.[75]

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war von einer Solidarität von tschechisch- und deutschsprachigen Tschechoslowaken, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit, erst recht keine Rede mehr.[76] Dem in Prag ansässigen Josef Zasche, der eine zentrale Figur der Prager rationalistischen Frühmoderne gewesen war und beim Prager internationalen Architekturkongress 1935 zur Rechten Le Corbusiers am Präsidialtisch gesessen hatte, nützten weder seine langjährige Kooperation mit tschechischen Architekten noch seine enge Bekanntschaft mit Tomáš G. Masaryk. Nach der „brutalen Liquidierung"[77] seines Ateliers und der Vernichtung seiner Foto- und Planarchive im Mai 1945 wurde er gezwungen, die Tschechoslowakei zu verlassen. Fritz Lehmann, der Architekt des Reichenberger ‚Hochhauses', wurde während des Zweiten Weltkriegs seiner Lehrtätigkeit an der Prager Deutschen Technischen Hochschule enthoben, weil er mit einer Tschechin verheiratet war. Nach dem Krieg erhielt er sein Lehramt wegen seiner deutschen Herkunft nicht zurück. 1946 gab Lehmann auf und zog nach Wien.[78]

Vielleicht bietet gerade das Feld der multilingualen Kultur der Ersten Tschechoslowakischen Republik der Forschung eine gute Möglichkeit, sich von der linearen Geschichtsschreibung der Moderne zugunsten einer vorurteilsfreien Betrachtung ihrer vielfältigen Zusammenhänge zu verabschieden.

Olmütz ebenfalls ein Haus von Groag besessen hatte, emigrierte nach Neuseeland. Er ließ sich dort ein Haus von Kulka bauen (Auskünfte des Sohnes von Hans Briess und der Tochter von Franz Briess sowie der Tochter von Heinrich Kulka an die Autorin).

74 *Stiller:* Das Haus Tugendhat 81 (vgl. Anm. 36). – Dazu auch *Sedlářová,* Jitka: Německá kultura v Brně 1918-1938 [Die deutsche Kultur in Brünn 1918-1938]. In: Bulletin Moravské galerie v Brně 49 (1993) 167-170.

75 *Templ,* Stephan: Der Zug war voll. Wie die Tschechoslowakei 1938 Flüchtlinge abwies. In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 57 vom 9.3.2002, 62.

76 *Ders.:* Von Hitler verfolgt, durch Beneš enteignet. Zum Schicksal tschechoslowakischer Juden nach 1945. In: Neue Zürcher Zeitung Nr. 103 vom 6.5.2002, 22.

77 *Lukeš:* Die Architektur in Böhmen 12 (vgl. Anm. 29).

78 *Ders.:* Fritz Lehmann. Pražský architekt [Fritz Lehmann. Ein Prager Architekt]. In: Zlatý řez 8 (1995) 30-33.